

Ein Schlüssel zur Unabhängigkeit

Erneuerbare Energie. Warum gerade Windkraft für Österreichs Versorgungssicherheit immer wichtiger wird.

VON SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN DER 3CKI DER HAK KREMS

Österreichs Stromsystem ist ein fein austariertes Zusammenspiel vieler Komponenten. „Es funktioniert wie ein Fahrplan - ähnlich der ÖBB“, erklärt Florian Seidl, der Pressesprecher der Verbund AG. „Erzeugung und Verbrauch müssen jederzeit exakt im Gleichgewicht sein.“

Dieses Gleichgewicht stellt die Austrian Power Grid AG sicher, die die Netzfrequenz stabil bei 50 Hertz hält. Sie greift ein, wenn Schwankungen auftreten, und steuert Kraftwerke hoch oder herunter. Was im Alltag wie selbstverständlich wirkt, ist in Wahrheit ein hochkomplexer Prozess. Mit dem Ausbau erneuerbarer Energien steigt die Komplexität weiter. Wind, Sonne und Wasser sind wetterabhängig - und damit schwerer planbar als fossile Kraftwerke.

Ausgewogener Energiemix

„2025 war ein schneearmes Jahr. Das hat die Wasserkraft deutlich geschwächt“, erklärt Seidl. Die Folge waren höhere Stromimporte und ein verstärkter Einsatz fossiler Energie. Genau deshalb brauche es einen breit aufgestellten Energiemix, der Schwankungen ausgleicht und Versorgungssicherheit garantiert. Besonders die Windkraft, so Seidl, könne hier entscheidend beitragen. „Sie liefert vor allem im Herbst und Winter viel Energie und ergänzt damit die Photovoltaik ideal.“

Der technologische Fortschritt, was die Windkraft betrifft, ist bemerkenswert: Windräder werden immer höher, leistungstärker und effizienter. Alte Anlagen werden im Zuge des „Repowering“ durch moderne Turbinen ersetzt, deren Lebensdauer 20 bis 30 Jahre beträgt und die teilweise verlängerbar ist. So wird nicht nur die Energieausbeute gesteigert, sondern auch die langfristige Versorgungssicherheit verbessert.



Windräder werden immer höher, leistungstärker und effizienter: Schülerinnen und Schüler der 3CKI mit Florian Seidl (rechts), dem Pressesprecher der Verbund AG, vor dem Schauwindrad in Bruck an der Leitha. [Verbund AG]

Während der Osten Österreichs - insbesondere Niederösterreich und das Burgenland - bereits stark ausgebaut sei, gebe es im Westen noch beträchtliches Potenzial. Dennoch liege Österreich insgesamt hinter seinen Ausbauzielen zurück. „Wir könnten deutlich weiter sein, wenn Genehmigungen schneller gingen und Projekte weniger blockiert würden.“ Eine der größten Herausforderungen bleibt die Netzstabilität. Strom fließt stets den Weg des geringsten Widerstands, was die Steuerung erschwert. Außerdem fehlen ausreichend Speicher, damit überschüssige Energie aus Wind und Sonne genutzt werden kann. „In Spitzenzeiten müssen wir sogar Wasser-

kraftwerke drosseln, weil der Strom nicht abtransportiert werden kann“, sagt Seidl.

Moderne Speichertechnologien seien daher dringend notwendig - auch wenn sie Verluste verursachen. „Am effizientesten ist es immer, Strom direkt zu verbrauchen. Wasserstoff etwa hat derzeit noch hohe Umwandlungsverluste, wird aber langfristig eine wichtige Rolle spielen.“

Neben technischen Fragen spielt auch die gesellschaftliche Akzeptanz eine große Rolle. Windräder sind sichtbar und werden daher oft kritischer wahrgenommen als andere Eingriffe in die Natur. Trotz obligatorischer Standortprüfungen für Vögel und Fledermäuse gibt es

Konflikte - vor allem hinsichtlich des Landschaftsbildes und durch lokale Widerstände. „Dabei waren die Auswirkungen großer Wasserkraftprojekte historisch gesehen oft viel massiver“, sagt Seidl. Viele Vorbehalte ließen sich durch transparente Kommunikation, Bürgerbeteiligung und regionale Wertschöpfung abbauen. Gemeinden, die von Pachteinahmen und Steuern profitieren, zeigen häufig eine deutlich höhere Zustimmung.

Für die Schülerinnen und Schüler war der Besuch im Windrad ein eindrucksvolles Erlebnis. Der Blick in das Innere einer modernen Anlage machte sichtbar, wie viel Technik hinter der scheinbar einfachen Bewegung der Rotorblätter steckt.

AUF EINEN BLICK

Vienna Business School Akademiestraße; Vienna Business School HAK III Schönborngasse; BHAK und BHAS Wien 10 (2 Klassen); BHAK und BHAS Wien 22; Vienna Business School Augarten; BHAK/BHAS Hollabrunn (2 Klassen); VBS Mödling; BHAK für Führung und Sicherheit, Wiener Neustadt; BHAK/BHAS St. Pölten; HAK/HAS Krems (2 Klassen); BHAK/BHAS Zwettl; Schulzentrum Gmünd; HTBLA Wels (2 Klassen); BHAK/BHAS Gmunden; hakswei Salzburg; BHAK I Salzburg; BHAK & BHAS Oberndorf; BHAK/BHAS Kitzbühel (2 Klassen); ecoTelfs-HakHas; Handelsakademie Landeck; BHAK und BHAS Feldkirch; BHAK BHAS Weiz

Projektpartner:

Akademie der Steuerberater:innen und Wirtschaftsprüfer:innen GmbH; Hochschule Campus Wien; PHARMIG - Verband der pharmazeutischen Industrie Österreichs; Verband österreichischer Banken und Bankiers; Verbund AG

Pädagogische Betreuung:

IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen

Ansprechpartner:

Titus Horstschafer

Gleichzeitig wurde klar, wie groß die Herausforderungen der Energiewende sind - und wie wichtig fundiertes Wissen für zukünftige Entscheidungen sein wird.

Seidls Fazit fällt eindeutig aus: „Ein stabiles, nachhaltiges Energiesystem braucht alles - leistungsfähige Netze, moderne Speicher und einen intelligenten Mix erneuerbarer Energien. Windkraft ist dabei ein zentraler Schlüssel für mehr Unabhängigkeit.“ Österreichs Energiezukunft hängt davon ab, wie entschlossen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft diesen Weg weitergehen.

Kein Spaß für Dagobert Duck

Steuern. Im fiktiven Interview klärt der milliardenschwere Unternehmer über das österreichische System auf.

VON DER 4SK DER HAK ST. PÖLTEN

Wenn es um Geld geht, kennt er keinen Spaß: Der milliardenschwere Unternehmer Dagobert Duck ist berühmt für seinen riesigen Geldspeicher sowie seinen Geschäftssinn. Im fiktiven Interview klärt er über das österreichische Steuersystem auf.

4SK, HAK St. Pölten: Herzlich willkommen, Herr Duck. Wie beurteilen Sie unser Steuersystem?

Herr Duck: Vorsichtig formuliert hat der Staat viele Wege gefunden, um von meinem Hab und Gut Besitz zu ergreifen. Nehmen wir die Einkommensteuer: Je mehr man verdient, desto mehr wird abgeführt. Jemand wie ich muss quasi progressiv sein Vermögen an den Staat abführen. Das Fußvolk, das unter

13.539,- Euro verdient, ist dabei ganz aus dem Schneider, bei mir hingegen ist laut WKO das Ende bei einem Spitzensteuersatz von 55 Prozent erreicht. Man kann also davon halten, was man will.

Ich sehe schon, Sie sind kein Fan der Einkommensteuer (EST). Viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zahlen ihre Steuer über die Lohnsteuer (LSt) direkt von ihrem Gehalt. Zutreffend. Die Kohle wird automatisch vom Arbeitgeber abgezogen und an das Finanzamt weitergegeben, bevor sie überhaupt auf das Konto eingeht. Für den Staat ist das sehr effizient.

Auch beim Konsum fällt eine Steuer an, die Umsatzsteuer (USt).

Genau, diese ist ein ständiger Begleiter beim Shoppen. Manche nennen sie auch Mehrwertsteuer (MwSt). Wer viel konsumiert, zahlt viel Steuergeld. Dabei wird in vier Klassen eingegrenzt: Der Normalsteuersatz beträgt 20 Prozent, Kulturgüter sowie lebende Tiere und Pflanzen werden mit 13 Prozent besteuert und Lebensmittel mit zehn. Ärztliche Leistungen sind von der

Umsatzsteuer befreit und ab 1. Juli wird immerhin auf ein paar Grundnahrungsmittel die Steuer auf 4,9 Prozent gesenkt. Man kann diese Infos beim Bundesministerium für Finanzen nachlesen.

Aber das sind nicht alle Steuern, welche eine Privatperson zahlen muss, oder?

Nein, sicherlich nicht. Der Steuerexperte Dr. Mario Perl hat mir an der FH Campus Wien erklärt: Wollen Sie ein eigenes Grundstück kaufen, müssten Sie hierfür noch die Grunderwerbsteuer zahlen. Dasselbe gilt für ein neues Auto, da muss man die Normverbrauchsabgabe (NoVA) sowie die motorbezogene Versicherungssteuer an den Staat abführen. Dazu kommt oft noch eine Versicherungssteuer auf diverse Versicherungsverträge. Selbst für Hunde gibt es kein Entkommen! Man könnte fast meinen, es sei für alles eine Steuer oder Abgabe vorgesehen!

Und wie sieht das bei Unternehmerinnen und Unternehmern aus?

Die sind auch nicht aus dem Schneider. Sie müssen Körperschaftsteuer

(KöSt) auf Gewinne sowie die Kapitalertragsteuer (KESt) bezahlen, sofern diese ausgeschüttet werden. Auf einen Verkauf müssen auch sie Umsatzsteuer an das Finanzamt weitergeben, die wird aber zumindest am Ende jedes Quartals der Vorsteuer, welche beim Einkaufen anfällt, gegenübergestellt. Die Differenz muss dann an das Finanzamt gezahlt werden, oder man bekommt eine Gutschrift. Hinzu kommt noch die Kommunalsteuer, die an Gemeinden verrichtet wird. Außerdem zahlen Unternehmen den Dienstgeberbeitrag (DG) sowie den Zuschlag zum Dienstgeberbeitrag (DZ).

Was macht der Staat mit all diesen Steuereinnahmen?

In Österreich werden viele Steuern zentral vom Bund eingehoben und anschließend im Rahmen des sogenannten Finanzausgleichs verteilt. Dr. Gerlinde Zimmer vom Finanzministerium sagt, dabei werde hart ausgehandelt, wie die gemeinschaftlichen Steuereinnahmen zwischen den staatlichen Ebenen verteilt werden: Etwa 67 bis 68 Prozent gingen 2023 an den Bund, 20 bis 21 Prozent an die Bundesländer

und elf bis zwölf Prozent an die Gemeinden.

Der Bund finanziert damit zum Beispiel nationale Aufgaben wie Infrastruktur, Verwaltung oder Teile des Sozialsystems. Die Länder verwenden ihren Anteil unter anderem für Bereiche wie Gesundheit, Krankenhäuser oder Bildung. Die Gemeinden finanzieren damit lokale Aufgaben - etwa Müllentsorgung, Straßen, öffentliche Einrichtungen oder Kinderbetreuung. Außerdem regelt der Finanzausgleich nicht nur die Aufteilung der Einnahmen, sondern auch Ausgleichsmechanismen, damit finanzschwächere Regionen ausreichend gefördert werden. Dadurch sollen äquivalente Lebensbedingungen in allen Teilen Österreichs gewährleistet werden.

Wie stehen Sie also im Allgemeinen zu den Steuern?

Der Blick auf die Abgaben ist hart, aber wenn Steuern der Preis der Zivilisation sind, dann sind die Steuergelder in Österreich offensichtlich so angelegt, dass es sich gut leben lässt. Auch wenn meinem Geldspeicher die Steuersätze anderswo besser gefallen ...

INFORMATION

Die Seite „Jugend - Zeitung - Wirtschaft“ beruht auf einer Medienkooperation der „Presse“ mit dem IZOP-Institut. Finanziert wird sie von fünf Sponsoren.